(Aus: Zeitung Nr. 51, März 2026)

Herwig OBERLERCHNER

Freuds Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse – ein Flohmarktfund

Bei einem meiner Streifzüge durch einen Flohmarkt am Rande der Stadt verlasse ich mich auf meine jahrelang eingeübte Intuition und lasse mich durch die Stände gleiten in der Hoffnung zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein. Ein Stapel Bücher zieht meinen Blick auf sich, darunter das Buch „Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse“ von Sigm. Freud, erschienen in dieser Ausgabe im Jahr 1930 beim Internationalen Psychoanalytischen Verlag Wien in einer Auflage von 15 000 Stück. Der Leineneinband recht angegriffen, der Buchrücken ausgebleicht und mit vier Klebestreifen an den Seitenteilen fixiert. Recht lange wohl stand das Buch in einem Regal, die lichtexponierten Teile imponieren wesentlich heller. Auf der zweiten Seite ein unleserlicher Name, auf der dritten Seite ein weiterer, das Buch scheint zwei Mal, bis es am Flohmarkt landete, den Besitzer gewechselt zu haben. Um den Flohmarktstandbesitzer von meinem Interesse abzulenken, schweife ich mit meinem Blick auf andere Angebote des Standes, Rehbocktrophäen, Hirschhornknöpfe, Figuren des Winterhilfswerkes, alte Zeitschriften, altes Werkzeug, ein paar rostige Dosen, steife Lederhosen und unter anderen, wenig interessanten Bücher dieser Freud. Ich frage bei diversen Gegenständen nach den Preisen, auch zum Freud-Buch. Fünf Euro wechseln schließlich den Besitzer und Sigmund Freuds Buch wandert in meinen Rucksack.

Das Schöne an diesem Buch ist aber nicht nur der Inhalt, sondern auch die Tatsache, dass die beiden Vorbesitzer den Text in unterschiedlicher Intensität unterstrichen – mitunter zart mit Bleistift, mitunter in kräftigem Blau – und mit Anmerkungen versehen, den Text offensichtlich intensiv durchgearbeitet haben. Ein weiterer besonderer Umgang mit Büchern zeichnet die Vorbesitzer aus und ähnelt durchaus auch meinem, verschiedenste Zettel, Zeitungsausschnitte und Artikel garnieren das Buch und sind zum Teil einzeln, zum Teil in kleinen Bündeln zwischen die Seiten gepresst, sodass das Buch auch aus dieser Perspektive zu einer Fundgrube wird.

Ich finde eine Werbebroschüre zu den Gesammelten Werken von Sigmund Freud vom Fischer Verlag, einen kleinen Zeitungsartikel aus dem Jahr 1971, der den ersten Besuch Anna Freuds – nach der Flucht im Jahr 1938 – anlässlich des 26. Internationalen Psychoanalytischen Kongresses in Wien beschreibt, eine zweiseitige Niederschrift eines in extrem schwer lesbarem Kurrent verfassten Traums eines Vorbesitzers und mehrere Seiten der Deutschen Medizinischen Wochenschrift. Zum Beispiel: „Die Psychoanalyse vom Standpunkt der klinischen Psychiatrie“ (1925) geschrieben von Dozent Dr. Karl Birnbaum, damals Oberarzt an der „Irrenanstalt“ Herzberge-Berlin. Er wird später ärztlicher Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Buch, als Jude 1933 entlassen und emigriert schließlich 1939 nach Amerika, wo er 1950 stirbt. Ein weiterer Artikel stammt von Frieda Reichmann „Ueber Psychoanalyse“ (1929). Sie heiratet im Jahr 1926 ihren Analysanden Erich Fromm, mit dem sie 1929 das Frankfurter Institut für Psychoanalyse gründet. Auch Frieda Reichmann-Fromm emigriert in die USA (1933), bleibt dort rege tätig, verstirbt 1957, ergibt meine Recherche.

Erst bei der zweiten Durchsicht gelingt es mir die weiteren Schriftstücke und ihre Systematik zu interpretieren. Hier hat jemand, wohl inspiriert durch die kräftig in Blau und Grau

bearbeiteten Seiten über die Fehlleistungen, solche gesammelt – hauptsächlich „Freudsche Verschreiber und Versprecher“: Zeitungsartikel, Notizen, Originalschriftstücke ...

Ein paar Beispiele: Bei der Parlamentsdebatte im Jahre 1970 über die Finanzierungspleite des AKH sieht sich Hannes Androsch mit heftigen Vorwürfen konfrontiert, in seiner Antwortrede sagt er statt „zusammenfassend“: „So kann ich nur „zusammenhassend“ feststellen, dass …“

Am 22.8. 1978 beschreibt der Redakteur Christoph Ronge die Atmosphäre bei der Schach-WM mit den prominenten Schachspielern Kortschnoi und Karpow. Ein Satz – rot angestrichen – hat den Leser offensichtlich begeistert: „Die im philippinischen Nobelkurort anwesenden Schachexperten und Turnierkibitze sind da anderer Meinung, obwohl viele von ihnen eher für Kortschnoi die „Damen“ drücken.“

In einem schriftlichen Ansuchen um eine Kassenfinanzierung eines operativen Eingriffs zur Sterilisierung bittet ein Ehepaar um eine „Tugendunterbrechung“ statt einer Tubenunterbindung.

Am 26.4.1979 berichtet die „Presse“ über die Ausstellung „Kunst der letzten dreißig Jahre“ unter anderem mit einem Werk des Künstlers Jean Tinguley im Foyer des neu eröffneten Museums moderner Kunst in Wien. Der Autor des Berichtes scheint sich zwar über die Wiedergeburt des Palais Liechtenstein zu freuen, aber nicht über das Gezeigte, indem er schreibt: „ Das in modernistischem *Kot* gehaltene Erscheinungsbild hat zweifellos seine problematischen Seiten.“

Ganz zuletzt ein Zettel mit folgender Notiz: „Nicht obwohl wir die ersten Kindheitseindrücke vergessen haben sondern weil wir sie vergessen haben werden sie zur Macht. Anna Freud“. Die Analyse des primär meinerseits hoffnungsvoll als Originalunterschrift Anna Freuds interpretierten Schriftzugs ergibt rasch ein ernüchterndes Ergebnis, Anna Freuds Unterschrift sah anders aus.

Klagenfurt am 28.11.2025 Mag. Dr.
Herwig Oberlerchner